

# Gedenkveranstaltung für die Opfer von Kundus am 4. September 2011 in der Heilig-Kreuz-Kirche, Berlin-Kreuzberg

## Dokumentation

1. Was geschah in der Nacht vom 3. zum 4. September 2009 in Kundus?
2. Karim Popal, Anwalt aus Bremen, der 131 Opfer aus Kundus vertritt
3. Obeidullah El-Mogadeddi, Arzt und Vorsitzender des Bonner Vereins für Afghanistanförderung e.V. (VAF)
4. Dagmar Apel, Pastorin der Heilig-Kreuz-Kirche, Berlin-Kreuzberg
5. Jan van Aken, MdB, DIE LINKE
6. Hans Christian Ströbele, MdB, Bündnis 90 / DIE GRÜNEN
7. Christine Buchholz, MdB, DIE LINKE
8. Erklärung des Zentralrates der Muslime e.V.
9. Dr. med. Angelika Claußen, Vorsitzende der IPPNW
10. Appell der Friedensbewegung

# Gedenkveranstaltung für die Opfer von Kundus am 4. September 2010 in der Heilig-Kreuz-Kirche in Berlin-Kreuzberg

## Inhalt

	Seite
Was geschah in der Nacht vom 3. zum 4. September 2009 in Kundus?	3
Karim Popal	5
Obeidullah El-Mogadeddi	8
Dagmar Apel	11
Jan van Aken	12
Hans Christian Ströbele	13
Christine Buchholz	15
Erklärung des Zentralrates der Muslime e.V.	16
Dr. med. Angelika Claußen	17
Appell der Friedensbewegung	19

Kontakt zur Berliner Friedenskoordination:  
c/o Laura von Wimmersperg, Hauptstraße 37,  
10027 Berlin, Fon/Fax: 030/78233 82  
Spendenkonto der  
Berliner Friedenskoordination: Regina Aram,  
Berliner Sparkasse, Konto-Nr. 990209768,  
BLZ 10050000, Stichwort: Kundus

Die Dokumentation wurde erarbeitet von  
Anja Lucascio.  
Titel-Foto: Steffen Twardowski.  
V.i.S.d.P.: Klaus-Dieter Heiser, 12043 Berlin  
Berlin, September 2010

## Bei der Gedenkveranstaltung wirkten mit:

Jean-Theo Jost, Schauspieler der Berliner  
Compagnie,  
Jutta Kausch (Moderation),  
Kammermusikensemble  
der Berliner Symphoniker

## Die Veranstaltung wurde unterstützt von:

Gruppen der Berliner Friedenskoordination,  
Attac Deutschland, Attac Berlin,  
Attac AG Globalisierung und Krieg,  
BDS-Berlin,  
Bündnis 90/Die Grünen Friedrichshain-  
Kreuzberg,  
DIE LINKE Friedrichshain-Kreuzberg,  
Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte  
KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK),  
Deutscher Friedensrat e.V.,  
DIE LINKE.,  
die linke.SDS,  
DKP-Berlin,  
Europäisches Friedensforum/Deutsche  
Sektion,  
Friedensratschlag Kassel,  
Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht  
und Menschenwürde e.V. (GBM),  
IMI Tübingen,  
Internationale Liga für Menschenrechte,  
Naturfreunde Deutschlands e.V.,  
SDAJ und anderen

## In Medienpartnerschaft mit:

Die Tageszeitung (taz)  
Junge Welt  
Neues Deutschland

# Was geschah in der Nacht vom 3. zum 4. September 2009 in Kundus?

Heute, am 4. September 2010, jährt sich die Bombardierung von zwei Tanklastzügen in der afghanischen Provinz Kundus, in der Nähe des Dorfes Hadschi Amanullah. In der Nähe der Tanklastzüge befand sich eine große Gruppe von Menschen, als die Bomben fielen. Mindestens 140 Menschen starben, darunter Kinder und Jugendliche. Die überlebenden Menschen wurden zum großen Teil schwer verletzt. Das Bombardement erfolgte auf Befehl der Bundeswehr. Es war der folgenschwerste Einsatz, seit die Bundeswehr am Hindukusch Krieg führt.

Was geschah in dieser unheilvollen Nacht?

## **3. September:**

An einem Kontrollpunkt stoppen Aufständische zwei beladene Tanklastzüge und kapern die Fahrzeuge und entführen den Lasterfahrer Abdul Malek. Am Abend des 3. September meldet die afghanische Armee die Entführung an das Hauptquartier der NATO-Truppe ISAF in Kabul.

Um 21.12 Uhr trifft die Meldung über die Entführung der Tanklastzüge im Feldlager der Bundeswehr in Kundus ein.

Um 23.14 Uhr werden beide LKW durch ein US-Flugzeug auf einer Sandbank in einer Furt im Kundus-Fluss geortet, sechs Kilometer südwestlich vom Bundeswehr-Feldlager. Die Tanklaster sind offenbar auf der Sandbank stecken geblieben. Die vom US-Flugzeug aufgenom-

menen Bilder zeigen, dass eine große Gruppe von Menschen bei den Fahrzeugen sind.

Um 23.29 Uhr wird das US-Flugzeug wegen Treibstoffmangels abgezogen.

Um 23.49 Uhr kommen zwei F-15-Kampfflugzeuge, die das Geschehen weiter beobachten. Von den Maschinen werden Live-Bilder in das deutsche Kommandozentrum übertragen. Auf den Nachtaufnahmen sind keine Details zu erkennen. Die „Washington Post“ schreibt nach Recherchen einige Tage später, dass von einem deutschen Geheimdienstler ein afghanischer Informant kontaktiert wurde, um die Lage vor Ort einschätzen zu können. Dieser Informant bestätigt angeblich, dass sich schätzungsweise 100 Personen bei den Tanklastern aufhalten. Es handele sich um Aufständische.

## **4. September:**

Um 1.39 Uhr befiehlt der deutsche Kommandeur Oberst Georg Klein den Luftangriff. Er forderte keine Tiefflieger zur Warnung an, lehnte also ab, eine "show of force" aufzuführen, damit Unbeteiligte davonlaufen. Die US-Piloten fragen, ob es um die Fahrzeuge gehe oder um die Leute. Die Antwort lautet: Es gehe darum, "die Leute auszuschalten", "to take out the people".

Um 1.49 Uhr feuern die Piloten der F-15-Jets zwei Bomben ab, die jeweils 227 Kilogramm schwer waren. Auf den Bildschirmen in der Kommandozentrale der Deutschen ist laut

„Washington Post“ nach dem Abwurf der Bomben eine riesige Explosionswolke zu sehen. Einige kleine schwarze Punkte, die die wenigen Überlebenden darstellen, seien noch auf dem Bildschirm zu erkennen gewesen. Sie schleppeten sich von der Stelle weg.

Um 8.30 Uhr veröffentlicht die Bundeswehr auf ihrer Internetseite eine Mitteilung zu der Attacke. Titel der Erklärung: „Erfolgreicher Einsatz gegen Aufständische im Raum Kundus“.

Das ist die Chronologie aus der Sicht der Militärs.

Tatsächlich waren aber, anders als die Bundeswehr meldete, viele Zivilisten zum Zeitpunkt des Bombardements an den Tanklastzügen. Sie sind in der besagten Nacht nach dem Gebet – es war die Zeit des Ramadans – zur Sandbank im Kundus-Fluss geeilt. Teils aus Neugier, teils um Benzin abzapfen. Bulbul, eine alte Frau, hat drei Enkelkinder verloren. Wir können sie auf dem Bild sehen. Wir können in ihr Gesicht schauen. Sie symbolisiert das Leid, das die Menschen des Dorfes Hadschi Amanullah und weiterer Dörfer im Umkreis getroffen hat.

Seither ist offiziell viel von Aufklärung die Rede. Jedoch, selbst im Untersuchungsausschuss des Bundestages zur Bombardierung von Kundus am 4. September 2009 sind die Meinungen der betroffenen Familien, Kinder, Frauen und Eltern bisher nicht gefragt. Die Verantwortlichen für das Bombardement wurden nicht zur Verantwortung gezogen, stattdessen wurde Oberst Klein freigesprochen. Die Bundesregierung veranstaltet ein unwürdiges Gepokerte um die Entschädigungen für die Hinterbliebenen und Verletzten.

Am Kundus-Fluss zeigte der Krieg am Hindu-kusch sein wahres Gesicht. Es ist die Tragödie, die Militärs zynisch „Vernichtung von Aufstän-

dischen“ nennen. Truppen können keinen Frieden schaffen, sie können nur Krieg führen. Krieg ist nichts Abstraktes. Krieg bedeutet tagtägliches Sterben. Hinter jedem Toten steht ein Schicksal, ein Gesicht, ein Name. Nur die Menschen in Afghanistan selbst können Frieden und Versöhnung schaffen.

# Karim Popal

## Anwalt aus Bremen, der 131 Opfer aus Kundus vertritt

Meine Damen, meine Herren,  
im Namen aller 457 Hinterbliebenen in Kundus bedanke ich mich recht herzlich bei den Veranstaltern dieser Gedenkveranstaltung. Ich habe heute morgen mit Kundus telefoniert. Ich habe Abdul Hanan, der zwei Söhne verloren hat, gesprochen und ich habe Haji Abdul Basier, der drei Söhne und drei Enkelkinder verloren hat, angesprochen und gefragt: „Haben Sie eine Botschaft? Eine Botschaft an die Menschen an die Deutschen, die dieses Bombardement kritisieren, die Frieden fordern. Abdul Hanan hat keine Botschaft gehabt, er hat geweint.

Haji Abdul Basier hat zu mir gesagt: „Wo wird die Veranstaltung stattfinden?“ Ich habe gesagt: „In einer Kirche.“ Er hat gesagt: „Sehr schön. Mahne die Menschen an die Barmherzigkeit Gottes. Fange Deine Rede im Namen des Barmherzigen Gottes an und sage den Deutschen, unser Gott und ihr Gott mahnt zur Barmherzigkeit. Ich habe drei Kinder verloren und ich bin 80 Jahre alt. Ich habe drei Enkelkinder verloren und die waren meine Ernährer. Es gibt keine Sozialversicherung. Es gibt keine Rentenversicherung. Ich hab meine Ernährer verloren. Die reiche große deutsche Regierung und die Helfer ihrer Marionetten, die korrupte Regierung in Kabul und in Kundus hat unserer Familie, einer 18-köpfige Familie, den Hinterbliebenen dieser Toten 5000 Dollar gegeben. Wenn wir das unter uns verteilen - einer 18-köpfigen Familie - können wir uns vielleicht ein paar Monate ernähren. Ist das Gottes Barmherzigkeit? Hat Gott Barmherzigkeit den Deut-

schen beigebracht? So zu handeln mit den Toten? So zu handeln mit den Hinterbliebenen? Das ist ein Verstoß - ein Verstoß gegen alle Religionen. Im Namen des barmherzigen Gottes fordere ich alle Menschen in Deutschland, politische Parteien, alle Parteien, die sich demokratisch nennen, alle Konfessionen, aller Kirchen, handeln Sie bitte menschlich. Was wir erlebt haben als Hinterbliebene der Opfer. Was wir erlebt haben als Vertreter der Opfer: Arroganz, Arroganz und unfaire Ungerechtigkeit. Man hat uns Afghanen versprochen nach 30 Jahren Krieg, wir werden Eure Heimat aufbauen. Wir werden Euch Demokratie beibringen. Ist das Demokratie gewesen, dass wir unsere Enkelkinder und Kinder verloren haben, ist das Aufbau von Aufbau von Afghanistan gewesen?“

Die toten Zivilisten sind Menschen, die eine Familie haben. Die sind arm, die haben keine Kühlschränke, Autos etc. Die haben aber Herzen. Die haben Gefühle. Die sind Menschen wie wir alle. Die Mütter lieben ihre Kinder und die Kinder lieben ihre Eltern. Warum nehmen den Eltern ihre Kinder? Ist das vereinbar mit Demokratisierung oder Aufbau von Afghanistan? Nein, meine Damen und Herren, ich bezeichne dies als ein Verbrechen.

Am 4. September 2009 gegen 8.00 Uhr morgens deutscher Zeit habe ich einen Anruf bekommen von einem guten Freund, der ein Gasthaus betreibt in Kundus. Er teilte mir mit: „Ich war heute um 8.00 Uhr im Krankenhaus in Kundus. Die Krankenhäuser in Kundus sind

voller verletzter und verbrannter Menschen.“ Ich habe erwidert, ich habe gesagt: „Die Nachrichten in Deutschland sagen: Wir haben sehr erfolgreich gehandelt und Führungskräfte von Taliban vernichtet.“ Er sagt: „Nein Karim, glaubt den Medien nicht. Die sagen nicht die Wahrheit. Ich habe brennende Kinder gesehen. Ich habe Leichen von Kindern, die vier und acht Jahre alt waren gesehen. Ich habe weinende Mütter und Väter gesehen. Die waren weder Taliban noch andere feindliche Kräfte. Die waren Menschen. Tu was! Du bist der einzige Rechtsanwalt in Deutschland. Du bist nach Kundus gekommen. Du hast gesagt, wie es ist in Deutschland gelebt zu haben, Du hast gesagt, die Deutschen sind ein wunderbares Volk und die wollen uns helfen. Die bauen unsere Justiz auf. Die Soldaten haben sich PRT genannt, Wiederaufbauteam, und die wollten doch wiederaufbauen. Was die uns tun sind Schmerzen und Leiden.“

Als ich in Afghanistan war, meine Damen und Herren, hab ich diese Schmerzen und Leiden gesehen. Ich habe mit Leuten gesprochen, ich habe mit Freunden gesprochen und ich habe mit Kindern gesprochen. Ich bin zerstörten Menschen begegnet. Ich habe weinende Kinder gesehen, die sich an der Stelle ihrer Väter gesehen haben. Abdul Satar, acht Jahre alt, sagte zu mir: „Ich bin jetzt Familienvater. Ich muss meine kleine Schwester ernähren. Meine Mutter hat eine Hoffnung auf mich. Ich bin ein großer Mann.“ Ich habe Bubul gesehen, die Enkelkinder und Kinder verloren hat. Und sie hat mir von ihrem Aref erzählt. Aref, ein Enkelkind. Das einzige Kind im Dorf, das es geschafft hat die 9. Klasse in der Schule zu besuchen. Er war Schreiber, in afghanischer Form. Man nannte ihn Schreiber des Dorfes. Er hat Briefe geschrieben an die Flüchtlinge in Pakistan und im Iran. Eltern, Väter und Mütter haben Aref gebeten: „Komm zu uns. Trink einen Tee. Schreib einen Brief für meinen Sohn in Pakistan.“ In der Nacht vom 4. September ist dieser Schreiber des Dorfes als Taliban vernichtet worden.

Ich habe eine andere Person kennengelernt, die weinend zu mir gesagt hat: „Ich heiße Sahar Gul. Ich kann nur eins sagen, was ich nicht vergessen habe und das ist mein Name. Ich habe zwei Söhne gehabt, zwei Söhne, Abdul Gayur und Said Rasul. Die waren beide 17 Jahre alt und die haben in der Familie hohen Rang gehabt, weil die gerade an der Grenze waren, als Bauarbeiter und als Landwirtschaftsarbeiter zu arbeiten und ihre Familie zu ernähren. Die beiden Zwillinge waren eine Hoffnung für den Vater und die Mutter. Die haben gearbeitet und die beiden haben gefastet. Die Mutter aus Liebe zu ihren Kindern sagt: „Gayur, Rasul bleibt ihr bitte zu Hause. Ihr habt gearbeitet am Tag und ihr habt auch gefastet. Ihr braucht ein bisschen Ruhe.“ Sie beide haben mit ihrem Vater einen Tee getrunken. Die Familie war unruhig. Armut trieb die Familie in die Unruhe. Es wurde laut von der Nachbarschaft in den Straßen. „Taliban verteilen Benzin, Kerosin, was wir für die Lampen brauchen. Wir brauchen zu Hause so was. Unser Nachbar hat schon drei Kanister gebracht. Aber wir ruhen uns aus.“ Doch dann sagen sie zu ihrer Mutter: „Mutter, wir holen auch Benzin.“ Dreimal sind sie an den Ort gegangen. Der Vater war sehr müde. Die Mutter bat beide Kinder: „Das reicht. Bleibt doch zu Hause. Wir haben genug für die kommenden Monate, um es zu verbrauchen.“ Gayur und Rasul entscheiden sich: „Noch einmal und dann ruhen wir uns aus und bleiben zu Hause.“ Die sind zur Sandbank gegangen und nicht wiedergekommen. Herr Klein hat die beiden umgebracht.

Es gibt weitere tragische Geschichten Herzen voller Schmerzen. Tränen von Müttern, die weinen für ihre Söhne. Ich spreche von einer Mutter namens Zeitun. Frau Zeitun hat zwei Söhne gehabt. Ein Sohn Abdulla, der ist schon vorher gestorben an einer Krankheit. Er hatte zwei Kinder gehabt. Die Großmutter hat diese zwei Kinder großgezogen und wie eigene Söhne geliebt und zusätzlich ihren Sohn Gulabudin. Die saßen

auch zu Hause. Und Gulabudin hat sich entschieden wegen Armut auch Benzin zu holen und die beiden Enkelkinder haben gesagt: „Wir lassen unseren Onkel nicht allein. Wir gehen mit ihm.“ Die sind zur Sandbank gegangen. Zweimal haben sie Benzin geholt und sind wieder zurückgekommen. Unterwegs sagte Gulabudin: „Unser Nachbar geht wieder zurück zur Sandbank. Wollen wir ihn auch begleiten und noch einmal Benzin holen?“ Die haben sich entschieden wieder Benzin zu holen und sind nicht wieder gekommen.

Tragisch ist auch die Geschichte von Abdul Bayan. Abdul Bayan ist 37 Jahre alt. Seine Mutter ist am Leben. Durch Weinen und Trauer hat sie ihr Augenlicht verloren, weil sie zwei Enkelkinder verloren hat. Und die beiden Enkelkinder, acht und zwölf Jahre alt, Abdel Bayar und Rasul. Abdul Bayan war sehr stolz. Er hat als Tageslohnarbeiter in der Landwirtschaft eines Großgrundbesitzers gearbeitet. Er hat immer mehr gearbeitet. Seine Frau sagte zu ihm: „Du arbeitest mehr am Tag als 10 bis 12 Stunden.“ Er sagte zu seiner Frau: „Ich habe einen Plan, einen glücklichen Plan für die Zukunft. Mein Plan ist, dass meine beiden Kinder die Schule besuchen.“ Und er hat seine beiden Söhne, 8 und 12 Jahre alt, in die Schule geschickt. Die haben sich an dem Abend auch entschieden Benzin zu holen. Zufall spielte hier eine Rolle, dass Abdul Bayan am Leben geblieben ist. Da standen die Dorfbewohner, weil von allen Dörfern - von acht Dörfern - kamen die Menschen, um Benzin zu holen. Die standen in zwei Reihen. Die Väter standen in einer Reihe und die Kinder standen in einer Reihe. Und der Vater kam als erster dran Benzin zu holen und die Kinder warteten. Der Vater hat sich auf den Weg nach Hause gegeben, um das Benzin abzugeben. Unterwegs hörte er eine große Explosion und einen Berg von Feuer. Er drehte sich um, sieht keinen Menschen mehr – nur Feuer. Beide Söhne sind verbrannt und getötet.

Abdulah Khan ein älterer Mann hat jahrelang gekämpft ein Kind zu bekommen. Er war in

den 80er und 70er Jahren zig Mal in Kabul und hat verschiedene Ärzte besucht, um sich bzw. seine Frau zu behandeln, um ein Kind zu haben. Er hat viel gebetet, als Gott ihm einen Sohn gegeben hat, als dieser Sohn kam, weil es ein Gottesgeschenk war. 28 Jahre lang habe er nur sein Kind geliebt, es groß gezogen, für ihn alles gemacht. „Er war mein einziger Sohn. Meine einzige Hoffnung, meine große Liebe.“ Und dieser Sohn wollte auch für seine 30jährige Frau und seine drei Kinder Benzin holen. Der einzige Sohn ist ums Leben gekommen.“

Meine Damen und Herren,  
ich habe 113 Mandanten. 113 solcher Fälle. Ich mahne in diesem Gotteshaus die gesamte deutsche Politik, egal wie sie mich behandeln, egal wie sie mich in den Dreck ziehen durch ihre abhängige Pro-Regierungsmedien. Ich habe meinen Mandanten versprochen, deren Seele werde ich nicht verkaufen. Ich mahne, dass dieser tragische Fall Jahre um Jahre um Jahre lebendig bleibt. Ich mahne an Gerechtigkeit, ich mahne, dass man mit diesen Menschen, der Trauer dieser Menschen, mit den Gefühlen dieser Menschen nicht eine dreckige Politik macht. Ich mahne an Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und Völkerverständigung und nicht zu zweifeln: Es ist nicht unser Schicksal. Gott hat es nicht zu unserem Schicksal gemacht, dass die Deutschen bezahlen und dass die Afghanen sterben. Wir beide Völker müssen aufeinander achtgeben und uns gegenseitig am Leben lassen. Und den Krieg beenden. An dieser Stelle im Namen aller meiner Mandanten, im Namen aller Hinterbliebenen, der Verpflichtungen gegenüber den Toten, deren Familien ich vertrete, sage ich den Müttern und Vätern, die deutsch sind, die ihre Kinder in Afghanistan verloren haben, sage ich: Wir Afghanen, wir betroffenen Afghanen, wir Hinterbliebenen von Kundus haben mit Euch Mitleid und trauern um Eure Toten, respektieren Eure Toten. Lasst uns dieses Töten beenden. Lasst uns in Frieden leben. Ich danke ihnen.



# Obeidullah El-Mogadeddi

**Arzt und seit drei Jahrzehnten Vorsitzender des Bonner Vereins für Afghanistanförderung e.V. (VAF), der seit seiner Gründung medizinische, humanitäre Projekte und Wiederaufbauarbeit für notleidende Menschen aus Afghanistan in Pakistan, Iran und Afghanistan realisiert.**

Guten Abend, meine Damen und Herren, im Namen des afghanischen Volkes, aber insbesondere im Namen der Menschen in Kundus danke ich den Veranstaltern für die Organisation dieser Gedenkstunde.

Für mich ist es eine Ehre hier stehen zu dürfen, um den Opfern des Luftangriffes vom 4. September 2009 in Kundus zu gedenken.

Die Militäraktion am Morgen des 4. Septembers 2009, die zum Tod von unschuldigen Zivilisten führte, ist eine weitere traurige und tragische Geschichte, denn wir Afghanen leiden bereits seit über 30 Jahren unter Krieg. Das afghanische Volk blutet seit 1978, als die kommunistische Partei die Macht in Kabul ergriff, und die im Jahr 1979 beginnende 10-jährige sowjetische Besetzung Afghanistan einleitete.

In der damaligen Zeit haben wir über 1,5 Millionen Zivilisten verloren. Danach gab es von 1992-1996 in Afghanistan eine andere Regierung, die so genannte „Mudschahedin-Regierung“. Unter dieser Regierung, die von Afghanen gestellt wurde, hat das afghanische Volk erneut geblutet, diesmal nicht wegen der Präsenz eines ausländischen Aggressors, sondern wegen der Streitereien zwischen den verschiedenen politischen afghanischen Gruppierungen.

Von 1996 bis 2001 herrschten die Taliban in Afghanistan. Zwischen ihnen und der so genannten Nordallianz kam es auch zu kämpferischen und kriegerischen Auseinandersetzungen mit vielen Toten.

Und von 2001 bis heute leiden wir wieder, dieses Mal unter der so genannten Befreiung Afghanistans durch die USA. Afghanistan sollte befreit und demokratisiert werden. Doch das Bluten des afghanischen Volkes geht unaufhörlich weiter, und ich weiß nicht wie lange wir weiter bluten müssen.

Mir stellt sich heute aus Anlass dieser Gedenkveranstaltung eine andere Frage, und aus meiner Sicht eine berechtigte Frage. Ich frage mich und Sie, weshalb wir einen so großen Wirbel um die 140 Getöteten in Kundus machen. Sie sind doch nicht die ersten und mit Sicherheit werden sie nicht die letzten Opfer in der von mir skizzierten Kriegsgeschichte Afghanistans gewesen sein.

Lassen Sie mich Ihnen deshalb eine kurze Geschichte erzählen, die aufzeigt warum die Ereignisse vom 4. September 2009 eine Ausnahme darstellen und warum wir der 140 Toten von Kundus heute zu Recht in Deutschland an diesem Ort gedenken:

Es wird erzählt, dass im Reich von König Salomon ein Mann unschuldig verurteilt wurde. Dieser unschuldige Mann sollte auf Anordnung des Richters in der Öffentlichkeit bestraft werden. Er wurde dazu verurteilt an einen Pranger gestellt und mit Steinen beworfen zu werden. Alle Dorfbewohner wurden vom Richter dazu verpflichtet den zu Unrecht verurteilten Mann als Strafe für eine vermeintliche Tat, die er nie begangen hatte, mit je einem Stein zu bewerfen.

Und so vereinigte sich die Dorfgemeinschaft in der Dorfmitte und ein jeder Bewohner



nahm einen Stein in die Hand und warf mit diesem nach dem Mann. Dieser gab jedoch keinen Laut von sich, auch schrie er nicht, noch weinte er vor Schmerz.

Als jedoch die Reihe an seinen besten Freund kam, einen Stein zu werfen, und dieser aus Mitgefühl statt eines Steines eine Blume nach ihm warf, schrie der Mann laut und rief: „Das schmerzt, das hat mir weh getan.“

Alle Dorfbewohner waren erstaunt und fragten ihn: „Wie kommt es, dass du auf die durch die Steine dir zugefügten Schmerzen nicht reagiert hast, aber als die Blume dich traf, du vor Schmerz aufgeschrien hast?“ Daraufhin entgegnete ihnen der Mann: „Nie hätte ich gedacht und erwartet, dass mein bester Freund mich bewirft, und sei es nur mit einer Blume, weiß er doch am besten, dass ich unschuldig bin. Diese Blume aus seiner erhobenen und gegen mich gerichteten Hand hat mir deshalb mehr wehgetan, als die Steine der Anderen.“

Die Kriegsoffer Afghanistans der letzten 10 Jahre wurden nicht von Deutschen getötet. Aber es ist eine unumstößliche Tatsache, dass die 140 Menschen aus dem Distrikt Char Darrah in Kundus auf Befehl eines deutschen Offiziers getötet wurden. Und dieser Umstand hat uns Afghanen mehr Schmerz bereitet, als alle anderen Verluste, die wir seit 2001 zu erdulden und ertragen haben, denn wir haben immer geglaubt und tun dies immer noch, dass Deutschland unser bester Freund im Westen war und ist.

Wir haben nicht erwartet, dass so eine Tat durch einen deutschen Offizier veranlasst werden konnte.

Meine Damen und Herren, diese getöteten Zivilisten in Kundus sind ein Symbol, ein Symbol für das außerordentliche und besondere Leiden des afghanischen Volkes.

In den letzten zehn Jahren haben sich deutsche Truppen nicht als Besatzer benommen, sondern sie traten als Helfer an unserer Seite auf. Sie wurden daher überall gut willkommen geheißen. Und in den letzten zehn Jahren kam

es auch nicht zu schwerwiegenden Überfällen auf deutsche Truppen.

Aber nach diesem tragischen Vorfall hat sich die Sachlage dramatisch verändert. Und nun gibt es leider bei den deutschen Truppen mehr getötete Soldaten, was uns auch schmerzt.

Jeder gefallene deutsche Soldat schmerzt genauso wie jeder getötete afghanische Zivilist. In Kundus geht es primär nicht um die Frage einer Entschädigung. Die Menschen in Kundus erwarten in erster Linie keine materielle Entschädigung, denn der angerichtete Schaden kann niemals durch Geld gut gemacht werden.

Aus diesem Grund frage ich:

Wäre es nicht besser, tröstlicher und versöhnlicher gewesen, wenn einer der hochgestellten Offiziere der Bundeswehr oder ein hoher politischer Verantwortlicher Deutschlands den Anstand gehabt und den Weg zu den Menschen in Kundus gefunden hätte und zu den hinterbliebenen Familien der Getöteten gegangen wäre, um ihnen ein Wort des Beileides und des Mitgefühls auszusprechen?

Das hätte ihnen und uns mehr geholfen und unseren Schmerz gelindert als die 5.000 US-Dollar, die nach einem unerträglichen politischen Gezerre nun für jeden Getöteten ausgezahlt werden sollen.

Menschenleben kann man nicht mit Geld bewerten. Jeder gefallene Soldat oder getötete Zivilist ist ein Verlust zu viel in Afghanistan.

Deshalb hoffen wir, dass die deutschen Truppen in Afghanistan zukünftig immer daran denken, dass sie nach Afghanistan gekommen sind, nicht um Afghanistan zu besetzen und Afghanen zu töten, sondern mit dem guten Willen, Wiederaufbauprojekte in Afghanistan zu realisieren, denn auf diese Art wird Deutschland am besten, wenn überhaupt, am Hindukusch verteidigt.

Wir müssen immer wieder damit rechnen, dass für jeden gefallenen Zivilisten, wieder fünf bis zehn Männer aufstehen und zu den Waffen greifen, um ihren Schmerz über das Unrecht

zum Ausdruck zu bringen, das ihren Familien und Getöteten angetan wurde.

Mit Raketen kann man die Herzen der Afghanen nicht gewinnen, sondern nur mit einer im gutem Willen ausgestreckten Hand und mit vernünftigen Hilfsprojekten für einen friedlichen Aufbau des zerstörten Afghanistans.

Dieses seit 30 Jahren geschundene afghanische Volk braucht Wiederaufbauprojekte und humanitäre Hilfe, es braucht Schulen, Krankenhäuser und vor allem Bildung, denn Bildung ist die beste Waffe gegen fanatische Ideen.

Wir können die Taliban oder sonst irgendeine fanatische Idee nicht mit Waffengewalt bekämpfen, sondern nur mit klugen humanitären Projekten und intensiver Wiederaufbauarbeit des Landes.

Ich will daher nicht lange reden, sondern zum Schluss kommen und ein traditionelles Totengebet für die Märtyrer von Kundus sprechen. Die Menschen in Kundus haben heute auch für ihre Toten eine Gedenkfeier abgehalten, und ich will nun auch hier in diesem Gotteshaus, in dem man Gott gedenkt -denn ob eine Kirche oder eine Moschee, beide sind Gotteshäuser- ein Gebet sprechen und um Schutz und Vergebung bitten.

Das Totengebet werde ich kurz in Arabisch sprechen und ihnen nachher auf Deutsch übersetzen. Ich bitte Sie danach „Amen“ zu sagen, damit unsere Bitten und Gebete erhört werden.

(Es folgt die Fürbitte in Arabisch)

Oh Gott, wir bitten Dich, unseren Toten zu vergeben und ihre Gräber zu einem Teil des Paradieses zu verwandeln und wir bitten Dich oh Gott den Hinterbliebenen Geduld zu geben und ihnen die Kraft zu geben, diese schwere Bürde des Verlustes mit zu ertragen und wir bitten auch Dich oh Gott den Verursachern dieses Massakers zu vergeben, denn sie wissen nicht, was sie getan haben. Amen

Ich appelliere an die deutschen Truppen in Afghanistan, bitte denkt immer daran, dass das afghanische Volk nicht euer Feind ist!

Wir Afghanen haben nie mit Deutschland in Feindschaft gelebt!

Ihr seid nach Afghanistan gekommen, um uns zu helfen und nicht, um uns zu töten!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

# Dagmar Apel

## Pastorin der Heilig-Kreuz-Kirche

Bilder des Krieges haben wir alle in uns. Tod und Zerstörung sind Bilder, die wir durch Medien kennen. Aber wir wissen oft durch die eigenen Familiengeschichten, was Krieg bedeutet. Alle Menschen in Europa wissen das durch Erfahrungen von Generationen. Darum können wir auch beurteilen, was ein Kriegseinsatz ist und was ein Einsatz für den Frieden bedeutet. Jeder kann das.

Soldaten bringen eben meistens Krieg und keinen Frieden.

Und das ist es, was die Menschen in Afghanistan auch während der Besatzungszeit erfahren haben.

Tote und Verletzte beim Bombardement in Kundus lassen kein Vertrauen wachsen für die vermeintlichen Friedensbringer weder in Afghanistan, noch hier in Deutschland.

Den Familien, die Opfer zu beklagen haben, gilt unserer aufrichtiges Mitgefühl und Beileid. An einem solchen Tag wollen wir zeigen, nein Eure Toten sind auch bei uns nicht vergessen. Wir denken an Euch und fordern Konsequenzen zum Frieden hin. Wir wollen Frieden und keinen Krieg.

Nicht nur für die Menschen in Afghanistan und besonders für die Familien, die Opfer zu beklagen haben, sondern auch ganz egoistisch auch hier für uns. Auch für die Familien die Angehörigen haben, die dort im Einsatz sind und oft nicht so genau wissen, was auf sie zu kommt und die verletzt und traumatisiert zurückkommen, wollen wir, dass sie Erfahrungen

des Friedens und der Heilung machen können in ihrem Leben und nicht der Zerstörung und des Krieges. Wir wollen, dass offen und ehrlich darüber gesprochen wird, was Krieg ist und was dem Frieden dient. Genau darum wollen und müssen die NGOs - auch die kirchlichen - Distanz zu dem Militär halten, wenn sie Hilfe leisten wollen, die die Bevölkerung in Afghanistan auch erreicht.

Der Mann aus Nazareth, Jesus, sagte es so: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Er steht damit in der friedensbringenden Tradition der jüdischen Propheten und des Volkes Israel.

Schwerter zu Pflugscharen und Spieße zu Sicheln, denn davon hatte bereits der Prophet Jesaja gesprochen. Er ging davon aus, dass es die Möglichkeit gibt, dass „kein Volk wieder das andere das Schwert erhebt und niemand mehr lernt Krieg zu führen.“ Diese Worte und Bilder nähren die Friedenshoffnungen von Menschen und damit die Friedensmöglichkeiten seit tausenden von Jahren.

Und konkret heißt das hier heute für uns: keine Waffen und Soldaten mehr für Afghanistan! Sondern Ernährung und medizinische Versorgung für die Bevölkerung, Brunnen bauen und Bildung. Das sind Zeichen des Friedens und die Pflugscharen für unsere Zeit.

# Jan van Aken

**MdB, DIE LINKE**

Vor neun Monaten konnte ich zum ersten Mal den Film sehen, den die Soldaten aufgenommen hatten, vom 4. September. Da kann man alles ganz genau sehen: den Fluss, die Sandbank und die beiden Lastwagen. Und dann sieht man viele schwarze Punkte, die sich hin und her bewegten am Ufer der Sandbank zu den Lastern und wieder zurück. Das waren nur kleine namenlose Punkte. Und nach dem Bombenangriff waren sie alle verschwunden.

Das war der Moment, wo wir überlegt haben, selbst nach Kundus zu fahren und zu sehen, welche Gesichter, welche Menschen, welche Geschichten stecken eigentlich hinter diesen kleinen schwarzen Punkten. Wir wollten den schwarzen Punkten und wir wollten dem Krieg in Afghanistan Namen und Gesicht geben.

Ich selber bin Biologe. Ich hab viele Jahre im Labor gearbeitet und bin natürlich als Wissenschaftler fixiert auf Zahlen, auf Daten, auf Fakten. Aber wenn es um Krieg geht, sagen uns die Zahlen relativ wenig. Auch wir, als diejenigen, die gegen den Krieg sind, benutzen sie immer wieder. Jedes Jahr sterben 2500 afghanische Zivilisten bei Kämpfen. Über 40 deutsche Soldaten sind gestorben in Afghanistan, bis zu 142 Menschen sind gestorben in der Nacht vom 4. September.

Aber diese Zahlen sagen nichts, aber auch gar nichts über den Schmerz, an dem zum Beispiel Noorjan leidet. Noorjan war in der Nacht auf der Sandbank, und ist verletzt worden. Ihm ist ein Arm abgerissen worden und er hat bis

heute täglich Schmerzen. Als wir ihn im Februar in Kundus getroffen haben, hat er zu mir in einem Gespräch gesagt: „Ich wollte ich wäre getötet worden.“ Noorjan hat überlebt, aber viele andere sind in der Nacht gestorben und ihnen wollen wir heute gedenken, damit sie uns eine tägliche Mahnung sind, heute und morgen und die nächsten Wochen und Monaten und Jahren, bis wir diesen Krieg endlich beendet haben. Ich danke Ihnen.

# Hans Christian Ströbele

MdB, Bündnis 90 / DIE GRÜNEN

Heute hat in Afghanistan, wiederum in Kundus, ein schwerer Anschlag stattgefunden, bei dem zahlreiche Menschen getötet worden sind. Heute vor einem Jahr hat die Bombardierung auf Befehl des deutschen Oberst Klein stattgefunden, bei der über 140 Menschen getötet wurden. In Afghanistan herrscht Krieg und Krieg bedeutet, dass jeden Tag Menschen getötet werden, Menschen zu Krüppeln gemacht werden, Menschen unendliche Schmerzen erleiden und viel an Möglichkeiten, an Ressourcen, an Infrastruktur zerstört wird und zwar sowohl von den sogenannten Aufständischen als auch durch die NATO-Truppen.

Als ich Ende Januar nach Afghanistan gereist bin, ergab sich die Möglichkeit einige von den Angehörigen der Opfer dort zu sehen und mit ihnen zu sprechen. Dieses Gespräch kam unter problematischen Bedingungen zustande. Wir wollten aus dem befestigten deutschen Lager nach Kundus-Stadt fahren, um sie im „Deutschen Haus“ zu treffen. Das wurde uns untersagt. Daraufhin wurde aus Sicherheitsgründen das beste Hotel dort von deutschen Bundeswehrsoldaten an allen Eingängen und Fenstern gesichert. Wir fuhren mit Panzerfahrzeugen dahin. Und dann mussten sich diese Angehörigen, die dort hingekommen sind, sich einem sehr unwürdigen Prozedere unterwerfen, wurden gründlich durchsucht, beim Eingang in dieses Hotel. Da sich unter diesen Besucherinnen und Besuchern auch einige Frauen befanden, aber keine Soldatin da war, die die Durchsuchung von Frauen hätte durchführen können, wurde

dann meine Mitarbeiterin, die mich begleitete, gebeten, doch die Durchsuchungen vorzunehmen.

Man kann sich vorstellen, dass die Menschen, die wir dort trafen schon angesichts dieser Umstände, das, was sie da sahen und erlebten, das was dort passierte in diesem Augenblick zutiefst verunsichert waren. Wir waren dann in einem Raum mit ihnen zusammen. Sie saßen an einem langen Tisch. Und wir haben jedem und jeder die Möglichkeit gegeben zu sagen, wer von seinen Angehörigen gestorben ist und was passiert ist. Und dann gab es – und das geht mir nicht mehr aus dem Kopf – in einem ganz nüchternen Raum an einem langen Tisch – etwa ein Dutzend Personen, die völlig verschüchtert einer nach dem anderen erklärten: „Meine Mutter ist jetzt Witwe.“ „Mein Bruder ist jetzt tot.“ „Mein Vater ist jetzt tot.“ „Mein Onkel ist jetzt tot.“ Und der Verletzte, der da war, hat auch geschildert, wie seine Verletzungen sich entwickelten und welche Schmerzen er auch heute noch hat.

Und sie schilderten nicht nur wie sie in dieser Nacht ihre Angehörigen verloren haben, sondern sie schilderten auch die Situation, in denen sich die Familien jetzt im Januar im Winter in Afghanistan versuchten über Wasser zu halten. Da wurde deutlich, dass für einige dieser Familien die Fortexistenz als Familien und als Menschen direkt gefährdet ist, weil der Ernährer tot ist. Eine Frau fragte uns: „Wer bestellt jetzt die Felder? Wer kann dafür sorgen, dass die Familie, die aus so und so viel Personen be-

steht, weiter bestehen kann?“ Deshalb haben wir am Schluss dieser Besprechung erklärt, was wir denn von deutscher Seite aus tun können.

Und zunächst wurde auch das angesprochen, was hier heute abend auch angesprochen worden ist. Man erwartete eine menschliche Geste, von hoher deutscher Stelle aus Deutschland, die anerkennt, die echte Beileidsbekundungen ausspricht, die die Leiden, die den Menschen dort zugefügt worden sind, anerkennt. Man erwartet, dass diesen Familien in ihrer Not, in diesem Winter und für die nächsten Jahre die Möglichkeit gegeben wird, zu überleben durch Hilfe aus dem reichen Deutschland.

Und wir haben, ich persönlich habe ihnen zugesagt, dass ich alles mir Mögliche tun werde, um Beides zu erreichen. Und nachdem ich nach Deutschland zurück gekommen bin, habe ich – wie vorher schon - meine politische Arbeit unter anderem in den Dienst der Aufgaben gestellt, diese Versprechen einzulösen und darüber hinaus mit dafür zu sorgen meinen Teil dazu beizutragen, dass dieser Krieg, der heute und der vor einem Jahr, der jeden Tag Opfer fordert, diesen Krieg zu beenden und zwar in verantwortlicher Weise, damit durch diesen Krieg und dessen Folgen nicht noch mehr Menschen ihr Leben, ihre Gesundheit und ihre Zukunft verlieren.



# Christine Buchholz

MdB, DIE LINKE

„Mit der Modernisierung des Landes wird sich auch die Lage der Frauen kontinuierlich verbessern. Daran wirken wir mit.“ Diesen kurzen Satz habe ich aus dem sogenannten „Fragen- und Antworten-Katalog“ der Bundesregierung zu ihrem Afghanistaneinsatz. Und auch das, was mir Soldaten in Kundus immer wieder gesagt haben: „Wir sind doch hier um die Afghanen zu schützen und die Frauen zu schützen.“

In der Nacht vom 3. auf den 4. September 2009 sind 91 Frauen zu Witwen geworden, Mütter haben ihre Söhne verloren, Töchter ihre Väter, Schwestern ihr Brüder, Großmütter ihre Enkel. Viele derer, die den Ernährer der Familie verloren haben, sind von Almosen abhängig. Ich konnte mit zwei Frauen sprechen, deren Leben vor einem Jahr auf einen Schlag zerstört wurde.

„Wäre ich nicht arm, hätten wir kein Benzin gebraucht.“ sagt Bulbul als wir uns begegnen.

Sie ist klein, ihr Gesicht ist zerfurcht, ihr Blick fest. Ein Tuch liegt locker auf Bulbuls Kopf. Oben hat es ein großes Loch. Bulbul lebt in einem Haus mit Kindern, mit Enkeln. In der Bombennacht fragen ihre kleinen Enkel sie, ob sie auch mit raus dürfen zu den Tanklastern. Dahin, wo alle hin laufen.

Sie sagt „Nein“. Sie findet, dass ihre Enkel zu klein für so ein Abenteuer sind. Sie geben aber keine Ruhe. Schließlich schleichen sie sich heimlich aus dem Haus. Ihre Großmutter merkt nichts.

Was dann geschieht kann Bulbul nicht sagen. In den frühen Morgenstunden kommen Nach-

barn aus dem Dorf und bringen ihr die Überreste ihrer Enkel. „Ich hatte wenigstens etwas was ich beerdigen konnte. Andere hatten nicht mal das.“ Sie hat Tränen in den Augen.

Leila war schon seit drei Jahren verwitwet und hatte schon vorher zu kämpfen. Glücklicherweise haben ihr zwei Söhne, 13 und 15 Jahre alt, viel Arbeit abgenommen. Und haben sich darum gekümmert, dass das Feld bestellt wurde und die Kuh, die die Familie besaß, gepflegt wurde. Der eine hat das Feld bestellt, der andere hat sich um die Kuh gekümmert. Diese Arbeit machen ihre Söhne jetzt nicht mehr. Beide sind tot. Der eine der Söhne wollte Benzin holen. Sein Bruder hat ihn begleitet. Leila weiß nicht wie es weitergehen soll. Die hat kleine Töchter zu versorgen und ist jetzt auf Leihgaben ihrer Verwandten angewiesen. Sie sagt zu mir: „Wenn es mittags Kartoffeln gibt, gibt es abends nur Brot“.

„Mit der Modernisierung des Landes wird sich auch die Lage der Frauen kontinuierlich verbessern. Daran wirken wir mit.“ Was denken wohl die Witwen, die Mütter, die Schwestern und Großmütter aus Kundus über diese Worte?

# Erklärung des Zentralrates der Muslime e.V.

**verlesen von Volker Taher Neef, Redakteur für Politik und Geschichte bei Islam.de, dem Organ des Zentralrates des Muslime e.V.**

Der Tod der der Zivilisten in Kundus ist besonders für uns Deutsche ein Mahnmal für die viel zu vielen Opfer des Afghanistankrieges. Unser Mitgefühl gilt insbesondere den betroffenen Familien. Immer mehr deutsche und mit uns verbündete Soldaten fallen in diesem Krieg. Das Leid aller Kriegsoffer in Afghanistan macht uns tief betroffen. Wir sind bestürzt über die Entwicklung des deutschen militärischen Einsatzes.

Von unseren ursprünglichen Absichten und Zielen im Rahmen des NATO-Einsatzes haben wir uns immer weiter entfernt. Aus unserem humanitären Einsatz ist ein Krieg geworden! Auch eingedenk unserer leidvollen und beschämenden Erfahrungen in den beiden letzten Weltkriegen ist es geboten, möglichst zeitnah unsere Truppen aus Afghanistan zurückzuziehen!

Wir Muslime stehen zusammen mit allen friedliebenden Menschen in der Welt. Wir sollten gemeinsam mit allen gutwilligen Menschen nach politischen Lösungen für die Beendigung des Krieges in Afghanistan suchen und gegen Extremismus und Terrorismus zusammenstehen und uns für die Beseitigung der Ursachen für derartige Konflikte einsetzen.

# Dr. med. Angelika Claußen

## Vorsitzende der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung e.V. (IPPNW)

Sterben, Tod, Leiden, meine Damen und Herren, das ist für mich als Ärztin Berufsalltag. Trotzdem empfinde ich das Sterben, Krankheit, das Leiden als Folge von Krieg von Kriegstraumatisierung das Schlimmste. Denn Krieg ist von Menschenhand gemacht.

Im Zentrum eines jeden Krieges steht Töten und Sterben. Angehörige einer regulären Armee, einer Miliz, oder Widerstandskämpfer stehen sich in einem unerbittlichen gegenseitigen Machtkampf auf Leben und Tod gegenüber. Sie sind Teil dieses Kriegs-Systems, aus dem es kein Entrinnen gibt – erst recht nicht für die zivile afghanische Bevölkerung, die kollektiv in Geiselhaft genommen wird.

Seit fast neun Jahren kämpfen internationale Soldaten des NATO-Bündnisses in Afghanistan Seite an Seite mit afghanischen Warlords und korrupten Eliten. In der Bilanz dieses Krieges werden die Opfer der westlichen Soldaten akribisch gezählt, es sind mittlerweile 2004 tote Soldaten, davon 43 Bundeswehrosoldaten. Dem stehen seit 2001 geschätzte 10.172-12.969 Tote Zivilisten und Aufständische gegenüber, eine sehr konservative Schätzung von Marc Herold, einem amerikanischen Politologen. Die vom Friedensratschlag veröffentlichte Zahl von ca. 60.000 toten afghanischen Kriegsoffern, seien es Zivilisten oder aufständische Kämpfer, entspricht vermutlich eher der Realität.

Ihr Alltag heißt Tod, Verwundung, Vergewaltigung, vor allem für Frauen, Folter, Demüti-

gung, Willkür, Regellosigkeit und extreme Unsicherheit. Krieg macht krank, die kämpfenden Soldaten und die Aufständischen und erst recht die Zivilbevölkerung.

Als Ärztin frage ich mich:

Warum wird ein Land, in dem die Bevölkerung eine Lebenserwartung von nur 44 Jahren hat, in dem mehr als zwei Drittel (geschätzte 70 – 80 %) der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben, in dem mehr als 50 Prozent aller unter fünfjährigen Kinder in Afghanistan unterernährt sind, in dem jeder sechste Säugling in den ersten 24 Stunden nach seiner Geburt stirbt, in dem 24.000 Mütter jedes Jahr an Geburtskomplikationen sterben, warum wird die Bevölkerung eines solchen Landes von NATO-Bomben zerstört und von den Milizen der verschiedenen Warlords geschunden und ermordet? Welches Ziel hat unsere Bundesregierung als Teil des NATO-Bündnisses in diesem Krieg gegen Afghanistan? Welche Rechtfertigung gibt es von Seiten der Bundesregierung dafür, gesunde junge Menschen, meistens junge Männer gegen den Willen der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung in diesen Krieg zu schicken, die ihre Seele zerstört und der sie krank macht?

Es ist gut, dass traumatisierte Soldaten nach ihrer Rückkehr Hilfe und psychologische Behandlung bekommen. Die vielen Erfahrungen von tiefem Leid, die Soldaten mit nach Hause bringen, führen zwangsläufig zu Veränderung ihres Erlebens und Fühlens, zu einer Veränderung ihrer Persönlichkeit.

Ohne dass sich heimkehrende traumatisierte Soldaten mit dieser Veränderung ihrer eigenen Identität und mit ihrer Rolle als Täter auseinandersetzen, ist Heilung meines Erachtens schwierig. Überlebensschuld und Schuldgefühle gegenüber den toten Kameraden, gegenüber der betroffenen Zivilbevölkerung gehören zum System Krieg, werden in unserer gesellschaftlichen Kultur aber systematisch abgespalten. Soldaten sind Täter und Opfer zugleich. Ein Entrinnen aus diesem System gelingt nur über den Weg zum Frieden. Frieden heilt, der Weg, den die kriegsmüde Bevölkerung in Afghanistan ebenso wie unsere deutsche Bevölkerung seit langem ersehnt.

Ich hoffe, dass Sie und wir alle, wenn wir heute aus diesem Saal auseinander gehen, morgen und übermorgen und jeden Tag viel Aktivität, viel Kraft in die Hand nehmen und ganz viel für den Frieden tun. Danke.

# Appell der Friedensbewegung

Es gibt Signale der Hoffnung. 70 Prozent der Deutschen sprachen sich im April dieses Jahres für einen schnellen Abzug der Bundeswehr aus Afghanistan aus.

Ein breites Bündnis der Friedensbewegung ruft zu einer Unterschriftensammlung auf, um den Druck auf Bundesregierung und Bundestag zu erhöhen, die Bundeswehr aus Afghanistan abzuziehen.

Zu den Erstunterzeichner/-innen gehören unter anderem folgende bundesweite Organisationen:

- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (GDF)
- Bundesausschuss Friedensratschlag
- Bund für Soziale Verteidigung (BSV)
- Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK)
- Internationaler Versöhnungsbund - Deutscher Zweig e.V.
- Juristinnen und Juristen gegen atomare, biologische und chemische Waffen (IALANA)
- Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung e.V. (IPPNW)
- Kooperation für den Frieden
- Naturwissenschaftlerinitiative für Frieden und Zukunftsfähigkeit
- pax christi, Internationale Katholische Friedensbewegung, Deutsche Sektion
- Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Bund der Antifaschisten (VVN-BdA)

Unterzeichnen Sie den Aufruf. Nehmen Sie sich bitte Unterschriften-Listen von dieser Veranstaltung mit. Sprechen Sie mit ihren Freundinnen und Freunden, ihren Kolleginnen und Kollegen, mit allen ihren Bekannten über die Ziele des Aufrufes. Helfen Sie mit, die Meinung der übergroßen Mehrheit in diesem Land politisch Praxis wird.

Die Botschaft des Appells ist einfach und eindeutig:

## **Den Krieg in Afghanistan beenden – zivil helfen**

### **Wir fordern von Bundestag und Bundesregierung**

- **den Stopp aller Kampfhandlungen,**
- **den sofortigen Beginn des Abzugs der Bundeswehr aus Afghanistan,**
- **den Einsatz der frei werdenden Gelder zur Verbesserung der Lebensbedingungen der afghanischen Bevölkerung nach deren Bedürfnissen.**

### **So haben ein selbstbestimmter Friedensprozess und der zivile Aufbau in Afghanistan eine Chance.**